

Ernst Rudorff – Begründer und Schöpfer des Begriffs Naturschutz

»Habe einen wichtigen Brief geschrieben über den Naturschutz«, notierte der Berliner Musikprofessor Ernst Rudorff am 9. November 1888 in sein Tagebuch. Damit war der Begriff »Naturschutz« geprägt. Schon acht Jahre zuvor hatte der am 18. Januar 1840 geborene aufmerksame Umweltbeobachter in einem Aufsatz »Zum Verhältnis des modernen Menschen zur Natur« den Naturschutz programmatisch begründet. Zu seinem 150. Geburtstag ehrte die Postdirektion Berlin den Wegbereiter des deutschen Naturschutzes im Januar mit der Herausgabe einer Sonderbriefmarke.

Bereits vor 110 Jahren warnte Rudorff nachdrücklich vor den Umweltzerstörungen durch die von der Landwirtschaft rigoros eingeleitete Flurbereinigung und vor den Folgen der rasanten Industrialisierung. In seinen nach wie vor aktuellen Gedanken schwebte ihm als Gegenmittel bereits ein Vetorecht vor, heute Umweltverträglichkeitsprüfung genannt. Zugleich regte er den Aufbau eines landesweiten Systems von Naturschutzgebieten und die Gründung von Natur- und Heimatschutzverbänden an.

Als wäre es ein Protest von heute, so übte der Musiker geharnischte Kritik an dem schon damals in stillste Winkel und per Bergbahn in die Gebirge vordringenden Tourismus. »Eine wahre Manie hat die Welt ergriffen, die Natur in ihrem Wesen zu zerstören unter dem Vorgeben, daß man sie dem Genuß zugänglich mache.« Und: »Man feiert die Natur, aber man feiert sie, indem man sie prostituiert.« Rudorff 1880: »So sind gewisse hervorragende Parteien des Harzes, der sächsischen Schweiz, des Thüringer Waldes, der Rheingegenden zum Besten der Sommerfrischler schon längst total verdorben.« Der geschonte Rest »wird von Jahr zu Jahr kleiner«.

Rudorff zählte wie der Maler Casper David Friedrich oder Ludwig Tieck in der Literatur zu den Künstlern, die im Gedankengut der Romantik zunächst vorwiegend natur- und landschaftsästhetischer Werte der Verformung im technischen Zeitalter entgegensetzten. In Komposition und Klavier am Leipziger Konservatorium ausgebildet, begleitete er Clara Schumann und Julius Stockhausen auf Konzertreisen, bevor er Leiter der Klavierklasse an der königlichen Musikhochschule, jetzt die Hochschule der Künste, in Berlin wurde.

Vom elterlichen Landsitz in der heutigen Gemeinde Salzhemmendorf (Kreis Hameln-Pyrmont) aus verfolgte der Schöngeist empört das Prinzip der preußischen Flurbereinigung, »das bunte, anmuthige Land zu einem möglichst kahlen, glatt geschorenen, regelmäßig geviertheilten Landkartenschema umzuarbeiten. Jede vorspringende Waldspitze wird dem Gedanken der bequemen geraden Linie zu Liebe rasirt, jede Wiese, die sich in das Gehölz hineinzieht, vollgepflanzt. Die Bäche, die die Unart haben, in gewundenem Lauf sich dahinzuschlängeln, müssen sich bequemen, in Gräben geradeaus zu fließen.«

Dieser »schonungslose Realismus«, so bilanzierte Rudorff, vernichte »allen Reiz individuellen Lebens«. Weggehackte

Hecken, Bäume und Büsche böten niemandem einen Ruheplatz und keinem Vogel mehr die Niststätte. Bereits im vorigen Jahrhundert entwickelte er die Idee, durch Grundstückkauf gefährdete Wiesen und Wälder zu retten. Der »Verein Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur« war dann der erste Naturschutzverband, der per Kauf 1909 die Vogelhallig Norderoog im nordfriesischen Wattenmeer rettete. »Naturschutz durch Kauf« zur Sicherung von wichtigen Gebieten wurde dann von den Umweltverbänden erst in den letzten 15 Jahren wieder entdeckt.

Der frühe Mahner Rudorff wandte sich nicht gegen den Fortschritt generell: »Nicht die neuen Erfindungen an sich sollen geschmäht werden, wohl aber die Torheit und Gier der Menschheit, die sich von ihr beherrschen läßt, statt sie zu beherrschen.« Deshalb stellte er schon früh fest, nur großräumiger Landschaftsschutz könne die »Gesamtphyiognomie des Vaterlandes«, wie sie sich im Laufe der Jahrtausende entwickelt habe, »vor dem zerstörenden Überfluthen der Wogen des Tageslebens, vor gedankenloser oder bewußter Verwüstung schützen«.

Bedeutende Gebiete müßten »Heiligthümer des Volkes« und »vor Entweiheung ihrer Ursprünglichkeit geschützt werden«. Diese radikale Forderung nach hundertprozentigem Flächenschutz und Tabugebieten ist bis heute nicht erfüllt. Dabei trat er, ganz im Sinne moderner Auffassung, gegen den singulären Artenschutz auf, sondern verlangte vielmehr in ganzheitlichem Denken für die übergreifende Ökosystem-Sicherung.

Rudorffs unermüdliches Wirken für den Naturschutz führte 1904 zur Gründung des »Bundes Heimatschutz«, der sich später »Deutscher Heimatbund« nannte. Seinem Gedankengut folgend, bildeten sich auch die ersten staatlichen Naturschutzstellen, so die 1906 für Preußen gegründete, die von Hugo Conwentz geleitet wurde. Dem eher von Architekten und Bauräten dominierten Heimatbund kehrte Rudorff allerdings zunächst enttäuscht den Rücken. Die von dem Schöpfer des Wortes »Naturschutz« inspirierte Organisation trat für Industriebauten vieler Art ein. Wasserkraftwerke seien zu akzeptieren, wenn der Bau »doch in möglichst schöner Form geschieht«. Ein technisch geschaffener Stausee käme »landschaftlich gesehen – einem norwegischen Fjord gleich«. Rudorff fragte ärgerlich zu einer entsprechenden Planung: »Was hat, so frage ich, ein norwegischer Fjord in der Eifel zu suchen?«

Rudorff arbeitete dann zwar doch noch im Bundesvorstand des Heimatbundes mit. Doch dessen personelle Zusammensetzung legte den Schwerpunkt mehr auf Denkmalpflege und architektonische Fragen. So äußerte Rudorff schon 1903 größte Bedenken gegen die von Conwentz verfolgte Strategie einer nur auf den Schutz besonderer Tiere, Pflanzen und geologischer Formationen ausgerichteten Naturdenkmalpflege. Er bezeichnete den führenden Heimatbundvertreter als einen »wenig sympathischen« Herrn, der keine Empfindungen

habe »für das, was wir wollen«. Eine schlagkräftige bundesweite Naturschutzorganisation im Rudorffschen Sinne entstand erst 1950 mit der Gründung des Deutschen Naturschutzringes (DNR).

Welcher Stellenwert aber dem Naturschutz von politischer Seite eingeräumt wird, zeigt die von der sachkundigsten deutschen Naturschutz-Organisation »Arbeitsgemeinschaft beruflicher und ehrenamtlicher Naturschutz« (ABN) initiierte Herausgabe der Rudorff-Marke: Bundespostminister Schwarz-Schilling mochte den »Erfinder des Naturschutzes« nicht als landesweite Bundespost-Marke drucken, sondern gewährte lediglich einen 60-Pfennig-Postkarten-Wert im regionalen »Berlin-Programm«.

Denn der Heimatbund, nach wie vor mehr denkmal- denn naturschutzorientiert, hat seit langem Ernst Rudorff entgegen dessen Intention – für sich vereinbart und gegen eine reine Naturschutz-Würdigung interveniert. Um dem Streit mit dem Heimatbund über die 43 mal 25,5 Millimeter große Marke aus dem Wege zu gehen, kam eine »kleine Lösung«. Die Landespostdirektion Berlin kippte für Rudorff eine geplante Briefmarke der Serie »Portale und Tore« aus dem Programm. Lothar Lange, bei Berlins Post für Planung und Gestaltung von Briefmarken zuständig, erklärte auf Fragen: »Rudorff? Den kannten wir gar nicht. Wir fragten beim zuständigen Berliner Senatsamt. Keiner kannte den. Aber jetzt sind wir Professor Wolfgang Erz von der ABN sehr dankbar für den Vorschlag. Naturschutz, das ist doch das Anliegen unserer Zeit.«

Harro H. Müller

Kranke Austern

In der Zeitschrift »Parasitology Today« (Bd. 3: 36, 1987; Bd. 4: 120-121, 1988) fanden wir eine Nachricht, die wir aus Informationsgründen an unsere Mitglieder weitergeben möchten:

»Weltweit sind die Austern durch parasitäre Einzeller der Gattungen Bonamia und Marteilia bedroht. Im Jahre 1979 wurde Bonamia erstmalig in Nord-Amerika entdeckt und verbreitete sich dann lawinenartig in den europäischen und neuseeländischen Austernbänken. Die Parasiten leben im Blutgewebe der Austern, schwächen sie – besonders in warmen Sommern – und lassen sie absterben. Die Ursachen für die starke Ausbreitung sind unbekannt und somit auch die Möglichkeiten, den Schaden zu beheben. Hoffnungen setzt man zum einen darauf, daß diese Infektionswelle wieder abebbt, und zum anderen gibt es Austernarten und -zuchtlinien, die resistent gegen den Parasiten sind. Austerner sind nicht durch die Parasiten gefährdet.«